

MITTEILUNGEN

Ausstellung der Neuerwerbungen des Heimatmuseums Saarbrücken 1932—1933.

Von Museumsdirektor Keuth, Saarbrücken.

Die deutschen Museen haben es bei der gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage sehr schwer, ihre Bestände zu erhalten. Nur wenigen ist es vergönnt, sie zu erweitern. Diese Tatsache trifft besonders schwer diejenigen Institute, die im Aufbau begriffen sind und nicht aus oft unerschöpflichen Stapelvorräten guter vergangener Zeiten schöpfen können. Auch das Heimatmuseum der Stadt Saarbrücken gehört zu den Museen, die im Werden sind. Was heute vorhanden ist, ist, bei aller Freude über das Erreichte, doch nur ein ansehnliches Fragment, das nach den verschiedensten Richtungen hin ergänzt werden muß, um das gewollte Ziel zu erreichen: eine eindringliche Darstellung der Kultur unserer Heimat zu geben. Auch wir müssen uns den wirtschaftlichen Notwendigkeiten beugen, die Sammeltätigkeit stark einschränken, bedacht sein, nur das unbedingt Notwendige zu erreichen, so langsam die vorhandenen Lücken füllen. — Wenn die gegenwärtige Sonderausstellung des Heimatmuseums trotz der Not der Zeit ein außerordentlich erfreuliches Bild der Zugänge des letzten Jahres ergibt, so liegt das an verschiedenen Gründen. Die Mittel waren außerordentlich spärlich. Es ist aber heute so, daß als deutliches Zeichen der Not sehr viel angeboten wird. Die Angebote sind zum Teil zu Preisen zu erwerben, die erheblich hinter denen liegen, die noch vor kurzer Zeit gezahlt werden konnten. Es ist dies eine Erscheinung, die den gesamten europäischen Kunstmarkt charakterisiert, der für hochqualitative Kunstwerke wohl noch heute gute Preise aufzubringen weiß, doch alles Geringe und Mittelgute fast auf die Linie der Wertlosigkeit sinken läßt. Wir wissen, daß der Kulturkreis der Saar, bis auf wenige Ausnahmen, keine Spitzenleistungen der Kunst geschaffen hat. Was sich vor allem an beweglichem Gut erhalten hat, dürfte für den großen Kunstmarkt von geringem Interesse sein. Um so bedeutender sind diese Dinge für uns als Heimatmuseum, das nicht die Aufgabe hat, nach dem Gesichtspunkte der Qualität seine Erwerbungen zu machen, das danach werten muß, welche Bedeutung der betreffende Gegenstand für die Kultur unserer Heimat hat. Dabei ist der Begriff „Kultur“ in einen sehr weiten Rahmen zu spannen. Er hat sich neben dem, was die höfische, kirchliche und bürgerliche Kultur gab, vor allem auch mit dem zu befassen, was die ländliche Kultur auf unserem Boden erwachsen ließ, die Darstellung des alten Bauerntums zu suchen, das vor der Industrialisierung unserer Heimat auch hier herrschend war. Aus diesen Gesichtspunkten heraus sind die getätigten Erwerbungen zu verstehen.

Um nun zu ihnen selbst zu kommen, sei an die Spitze das gestellt, was für die keramische Abteilung neu eingefügt werden konnte. Die Keramik ist ein besonderes Pflegekind des Museums. In ihr hat sich der vielgestaltige künstlerische Ausdruckswille unserer Heimat besonders ausgeprägt. Auch die wirtschaftliche Bedeutung dieses dem Kunstschaffen so nahstehenden Industriezweiges der Saar zwingt zu einer besonderen Beachtung der hier gewordenen Erzeugnisse. Als wertvollste und wichtigste Erwerbung darf eine ovale Ottweiler Suppenterrine mit dazugehöriger Platte gelten, die um 1770 in der Fürstlich Nassau-Saarbrückischen Porzellanmanufaktur zu Ottweiler geformt und wahrscheinlich von der Hand des Ellwangener Miniaturmalers Wohlfahrt bemalt wurde. Die Wände der Stücke sind mit zarten Reliefs überzogen, ihr Rankenwerk umschließen fein gemalte Landschaften im Geschmacke der Zeit. Als Deckelknopf dient eine liegende Pute, eine der ganz wenig bekannten und durch die Marke bezeugten figürlichen Darstellungen von Ottweiler. Auch heute noch gehört das Porzellan dieser Manufaktur zu den größten Seltenheiten und damit auch Kostbarkeiten des Kunstmarktes. Erfreulich ist auch die Erwerbung einer kleinen Porzellandose mit einer zierlich gemalten Jagdszene, die nach vielen Anzeichen Ottweiler zuzusprechen ist. Ebenso steht eine Tasse mit Untertasse, beide mit Blumen bemalt, in Beziehungen zur gleichen Manufaktur. — Aus Wallerfangen wird ein aus schwarzem Steingut bestehendes Schreibzeug gezeigt, das ein besonders schöner Beleg dieser für Wallerfangen so typischen Fabrikation ist. Weiterhin sind von der gleichen Fabrik drei sehr frühe, noch dem 18. Jahrhundert angehörige Teller zu nennen, die durch ihre sehr feine Malerei hervorragen. Von benachbarten Manufakturen sind einige Frankentaler und Höchster Tassen erworben worden, auch eine schöne Frankentaler Figur, Knabe mit Steckenpferd darstellend, und ein Teekännchen, das sich durch gute Malerei auszeichnet. Niederweiler brachte eine Figurengruppe und zwei Stelen, „Sommer“ und „Winter“ darstellend, in der für diese Manufaktur charakteristischen weißen Steingutmasse, Flörsheim eine qualitativ vorzügliche Suppenterrine. Von der Straßburger Manufaktur sind zwei Fayencen zu nennen, ein Schreibzeug mit plastischer Tiergruppe, das wahrscheinlich von der Hand des Modelleurs Lanz stammt, und ein fein bemalter Dosendeckel, welche zeitlich um 1760

zu sehen sind. Teller, Platten und sonstiges Kleingerät bekannter und unbekannter südwestdeutscher Manufakturen ergänzen die keramische Sonderausstellung.

Die Gruppe der Bilder zeigt als wichtigste Erwerbung zwei Ölgemälde, das eine die Städte Saarbrücken und St. Johann um 1770 darstellend, besonders wertvoll durch die sehr genaue, bis in die kleinsten Einzelheiten eingehende Darstellung aller in dem Bildausschnitt liegenden Häuser usw. Der Maler des Werkes ist unbekannt. Das Bild ist die wichtigste bisher bekannte Darstellung unserer Stadt nach Vollendung ihrer Neugestaltung durch Friedrich Joachim Stengel. Das zweite Bild zeigt die Kopie einer um 1750 entstandenen Ansicht des Schlosses von Saarbrücken. Der um 1760 abgerissene Marstall ist auf ihm noch zu sehen. Beide Bilder stammen aus der Hinterlassenschaft des Landgrafen von Hessen-Homburg und sind als Geschenk uns übermittelt worden. Eine ganze Reihe Bilder beziehen sich auf die Familie des in Saarbrücken ansässigen und ehemals beamteten Freiherrn Vogt von Hunolstein. Wir sehen zwei Pastelle, die den Landesforstmeister von Hunolstein, Liesheim, mit seiner Frau darstellen, Arbeiten, die wahrscheinlich von der Hand des St. Wendeler Malers Nikolaus Lauer um 1815 geschaffen wurden. Sehr interessant sind die zahlreichen Silhouetten aus dem Gedächtnisbuch des Saarbrücker Hofmarschalls von Hunolstein, die unter anderem Schattenrisse der Gräfin von Ottweiler sowie Mitglieder der Familie des Jägermeisters von Fürstenrecht-Saarbrücken geben. Weiterhin sind die mit Hunolstein verwandten Familien von La Roche und Fürstenwerder vertreten. Zwei Stammbäume, der eine aus den Anfängen des 17. Jahrhunderts mit sehr schönen, auf Pergament gemalten Familienwappen, zeigen die Beziehungen der Familie von Hunolstein zu saarländischen und anderen pfälzischen und rheinischen Adelsgeschlechtern. Es sei hier erwähnt, daß der Vogt von Hunolstein im 15. und 16. Jahrhundert den bedeutendsten Grundbesitz des St. Johanner Bannes hatte. Es gehörte ihm der Rind-Hof mit 1000 Morgen Land, ein Gut, das im wesentlichen den heutigen kleinen und großen Homburg umfaßte. — Es gelang dem Museum, außerst seltene Steinindrücke von der Landschaft der unteren Saar mit Saarburg, Freudenburg und der Klause zu erwerben, die um 1840 von Collignon gezeichnet wurden. Des weiteren seien genannt eine kleine Kollektion von Miniaturen der Familie von Hunolstein, unter denen das in einem kostbar getriebenen und vergoldeten Rahmen befindliche Bildnis einer Herzogin von Pfalz-Zweibrücken um 1750 besonders erwähnt sein möge. Von den Malern Wilhelm Heinrich Roos und Christian Schütz sind zwei Ölgemälde erworben worden, beide Hirtenzenen darstellend, Arbeiten, die für die Hand der beiden südwestdeutschen Meister besonders charakteristisch sind. Das Bild, das wir heute über die künstlerische Handschrift des Saarbrücker Hofmalers Johann Friedrich Dryander haben, wird durch die Leihgabe einer Anzahl von Skizzen und Studien des Malers ergänzt und erweitert, die durch Fräulein Dryander-München dem Museum zugingen. Bildnisse aus den Familien Röhling, Schmidtborn, Zir und Dryander dürften besonders interessieren. Der Saarbrücker Maler Caspar Piß zeigt einen großen, farbigen Kupferstich, eine satyrische Darstellung der Errichtung des Freiheitsbaumes 1793 vor dem Schloß in Zweibrücken darstellend.

An der Spitze der erworbenen Möbelstücke steht der auf das kostbarste eingelegte Dürkheimer Klosterschrank, aus der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts stammend. Es ist eines der kostbarsten Möbelstücke des Museums. Durch Schenkung erfreut es sich heute seines Besitzes. Saarbrücker Arbeit dürfte ein kleiner, mit Edelholzern furnierter Sekretär sein, der um 1780 entstanden ist, eine Parallele zu einem mit ähnlicher Ausstattung früher erworbenen Stück. Ein aus Birnbaumholz in klassizistischer Form gebauter zweiter Sekretär berichtet von der Saarbrücker Wohnkultur um 1820. Es ist ein ganz besonders gutes und reich ausgestattetes Stück. Der Zeit um 1830 gehört ein Eckschrank an aus Mahagoniholz. Als Geschenk erhielt das Museum eine eingelegte Kommode mit Aufsatz um 1790, wahrscheinlich Pfälzer Herkunft.

Für die volkskundliche Abteilung wurde ein kleiner eintüriger Schrank um 1750, aus Güdingen stammend, erworben, eine Koffertruhe mit großen ornamentalen Eisenbeschlägen. Weiterhin eine Reihe Schmuckstreifen, die die Sonderausstellung alter Bauernstickereien wesentlich erweitern. Dazu kommt allerlei Kleingerät für die verschiedensten Zwecke. Zum Schlusse seien noch zwei Ölgemälde mit Darstellungen von Volksbräuchen, „Brunnenschmücken“ und „Kirmesbrauch in Ensheim“, gemalt von Ley Walter-Saarbrücken, erwähnt.

Von besonderem Interesse dürften noch drei Briefe sein, die an den Vater des Saarbrücker Hofmarschalls Vogt von Hunolstein gerichtet sind. Zwei davon stammen von dem König Friedrich Wilhelm I., beziehen sich auf die Verleihung des Ordens pour-la-générosité (Vorläufer des pour-le-mérite) an den Vogt von Hunolstein und die Übernahme der Patenschaft eines Sohnes des Genannten durch König Friedrich Wilhelm I. Der dritte Brief betrifft die Maßregelung eines friederizianischen Offiziers und ist von Friedrich dem Großen persönlich unterschrieben.

Die Ausstellung war während des Monats August zu den üblichen Besuchszeiten des Heimatmuseums geöffnet.